

Abo an einem für Stettin monatlich 50 Pfennige,  
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark.  
mit Landbriefstempelgeld 2 Mark 50 Pfennige.

Jahresrate: Die 4gezahlte Zeitzeit 15 Pfennige  
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graumann,  
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

# Stettiner



# Beitung.

Morgen-Ausgabe.

Dienstag, den 25. Februar 1879.

Nr. 93.

## Deutschland.

Berlin, 24. Februar. Zum Tode des Generalfeldmarschalls Graf Roon schreibt die "National-Ztg.":

Am gestrigen Sonntag als am 23. Februar, Nachmittags 1½ Uhr, ist der ehemalige langjährige Kriegsminister Generalfeldmarschall Graf v. Roon nach einem mehrjährigen Krankenlager im Grand Hotel de Rome, umgeben von seinen Kindern sanft entlassen. Die Bedeutung des Dahingeschiedenen für die Neugestaltung der preußischen Armee und für die damit im Zusammenhang stehenden Vorgänge auf dem Gebiete der inneren Politik zu würdigen behalten wir uns vor; wir beschränken uns im Folgenden darauf, einen kurzen Abriss seines nunmehr abgeschlossenen Lebens, das mit unserer politischen und militärischen Geschichte unzertrennlich verknüpft ist, wiederzugeben. Albrecht v. Roon war am 30. April 1803 zu Pleushagen bei Kolberg geboren; er erhielt seine Ausbildung auf den Kadettenhäusern zu Kulm (1816) und Berlin (1818) und trat 1821 als Offizier in das 14. Infanterie-Regiment. Zur Berliner Kriegsschule (1824–1827) kommandiert, lag er mit dieser kriegswissenschaftlichen und namentlich geographischen Studien ob. Er ward 1827 Erzieher und 1829 Leiter beim Berliner Kadettenkorps. Auf Beratung seines Lehrers, des berühmten Geographen Karl Ritter, gab er seine weit verbreitete "Ansagegründen der Erdkunde" heraus, ein Büchlein, das unter dem Namen des "Kleinen Roon" seinem Namen eine wohl verdiente Popularität erlangt hat. In den Jahren 1833–35 wurde er zu den topographischen Vermessungen des Generalstabs hinzogen und 1835 als Lehrer an die Kriegsschule kommandiert, 1836 als Hauptmann in den Großen Generalstab versetzt und zugleich zum Mitglied der Ober-Militär-Examinations-Kommission ernannt. Während dieser Zeit beschäftigte ihn sein wissenschaftliches Hauptwerk, welches in den Jahren 1837 bis 1840 unter dem Titel: "Grundzüge der Erd-, Volks- und Staatenkunde" in drei Bänden erschien; ferner verfasste er eine "Militärische Länderbeschreibung von Europa" (1837) und eine militär-geographische Monographie: die "Übersichts-Halbinsel" (1839). Im Jahre 1842 zum Major befördert, wurde er zum Generalstab des 7. Armeekorps, 1843 aber schon wieder nach Berlin zurückversetzt und zum militärischen Erzieher des Prinzen Friedrich Karl ernannt, den er aus die Universität Bonn und später auf seinen Reisen nach Italien und Frankreich begleitete. Im Jahre 1848 zum Chef des Generalstabes des 8. Armeekorps ernannt, nahm er in dieser Eigenschaft an dem bayerischen Feldzuge von 1849 Theil.

Im Jahre 1850 zum Oberstleutnant und Kommandeur des 33. Infanterie-Regiments, 1851 zum Oberst befördert, erhielt er 1856 das Kommando der 20. Infanterie-Brigade in Posen, 1858 das Kommando der 14. Infanterie-Division in Düsseldorf übertragen. Für seine spätere Laufbahn entscheidend wurde eine im Jahre 1858 von ihm verfaßte Denkschrift über die Schäden der Wehrverfassung und die notwendigen Verbesserungen derselben, die dem Prinz-Regenten überreicht, dessen ganze Aufmerksamkeit erregte. Die Folge davon war die Berufung des im Mai 1859 zum General-Lieutenant beförderten Herrn v. Roon in die zur Beratung der Heeresreorganisation eingeführte Kommission. Als der Kriegsminister General v. Bonin, der mit der in Aussicht genommenen Heeresreorganisation nicht durchweg einverstanden war, seine Entlassung nahm, wurde General v. Roon am 5. Dezember 1859 zum Kriegsminister und am 16. April 1861 auch zum Marine-minister ernannt.

Die Entschiedenheit, mit welcher Kriegsminister v. Roon für die Heeresreorganisation, die Kaiser und König Wilhelm wiederholte als sein "eigenes Werk" bezeichnet hat, dem Abgeordnetenhaus gegenüber eintrat, machte ihn seinem königlichen Herrn besonders lieb und werth; im Abgeordnetenhaus erregte er trotz aller Anerkennung, die er seiner Freizeit, seines redlichen Willens und seiner schneidigen Energie wegen fand, durch schroffe Worte zu verschiedenen Malen unliebsame Vorgänge, ja heftige Konflikte. Späterhin, als längere Uebung hinzugekommen war, konnte Kriegsminister v. Roon als einer der ersten Redner des Parlaments gelten. Es war die Zeit der Konflikte, die erst mit dem österreichischen Kriege ihren Abschluß

fand, auf dessen für Preußen so glänzenden Erfolg als die beste Rechtsfertigung der von ihm inzwischen praktisch durchgeföhrten Heeresreorganisation Kriegsminister v. Roon von seinem Standpunkte aus hinweisen konnte. Zum Danke dafür ernannte der König am 8. Juni 1866 Herrn v. Roon, der ihn in den Krieg begleitet hatte, zum General der Infanterie, verlieh ihm den Schwarzen Adlerorden und die Volksvertretung nahm ihn in die Reihe der dotirten Generäle auf. Auch im französischen Kriege begleitete der Kriegsminister den königlichen Kriegsherrn; er feierte zu Versailles am 9. Januar 1871 sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum.

Nach siegreicher Heimkehr ehrt der Kaiser und König die Verdienste Roon's am 16. Juni 1871 durch die Verleihung des erblichen Grafenstandes und einer zweiten Dotation. Am 31. Dezember 1871 legte Graf v. Roon das Marineministerium nieder. Als Fürst Bismarck vorübergehend vom Präsidium des preußischen Staatsministeriums zurücktrat, wurde Graf v. Roon am 1. Januar 1873 unter gleichzeitiger Ernennung zum General-Feldmarschall zum Präsidenten des preußischen Staatsministeriums ernannt, während ihm General von Kamele als Stellvertreter im Kriegsministerium beigegeben wurde. Der Kaiser sagte damals beim Neujahrsantritt zum Reichskanzler: "Ich habe in Ihrer Stellung Änderungen vornehmen müssen, die mir schwer wurden; es war aber nötig, um Sie zu erhalten. Und dasselbe gilt von Ihnen", sprach er zum Grafen von Roon gewendet. Die Dauer des neuen Amtes war nur eine kurze; es fallen in dieselbe die erregten Debatten des Abgeordnetenhauses über die Eisenbahngünstungen, und der bekannte Brief des Grafen Roon vom 31. Januar 1873, den derselbe, nachdem Abg. Lasker sein großes Werk vom 7. Februar 1873 gehalten und darin gewisse Thatachen erwiesen hatte, nicht geschrieben zu haben schäme. Körpliche Beschwerden asthmatischer Art veranlohten den Grafen Roon, seine Entlassung nachzuwünschen, die er am 9. Nov. 1873 unter erneuten Ausdrücken des Dankes für seine Dienste bewilligt erhielt. Nach einer längeren italienischen Reise in die Heimat zurückgekehrt, lebte Graf v. Roon zunächst auf seinem mit den Dotationsgeldern erkauften Güte Gütergut bei Potsdam und nach dessen Veräußerung abwechselnd auf seinen Gütern Neubos bei Coburg und Crobnitz und Döbischütz bei Reichenbach in der Oberlausitz. Graf Roon war am 2. September 1836 mit Anna Rogge, Tochter des Predigers Wilh. Rogge in Groß-Tinz bei Lügau, in glücklicher Ehe vermählt, aus welcher Ehe ihn drei Söhne und zwei Töchter überleben. Der älteste Sohn Graf Waldemar Roon, geb. 4. Juli 1837, ist Oberst und Kommandeur des Grenadier-Regiments Friedrich Wilhelm IV. Nr. 2, verheirathet mit Magdalena, Tochter des bekannten Abgeordneten von Blankenburg (vier Kinder); Arnold, Major im Generalstab der 31. Division, verheirathet mit Helene, Tochter des Geb. Medizinalrats, Generalarztes und Professors Dr. v. Langenbeck (drei Kinder); Elisabeth, verheirathet mit dem Regierung-Bürgerpräsidenten v. Brauchitsch zu Rassel, Hedwig, verheirathet mit dem Rittmeister a. D. Eugen von Wohrmann und Wilhelm, Hauptmann im Grenadier-Regiment Prinz Carl von Preußen Nr. 12, verheirathet mit Mally von Beschan (zwei Kinder). — Graf Roon hat von 1860–70 mit Unterbrechungen dem Abgeordnetenhaus für Teltow-Storkow und für Militz-Trebnitz angehört; am 28. Januar 1872 wurde er aus besonderem Allerhöchsten Vertrauen auf Lebenszeit ins Herrenhaus berufen.

Mit dem Organisator unserer siegreichen Heere stiftet der Erste unter jener Schaar von Männern in das Grab, welche mit ihren Großthaten das deutsche Reich aufrichteten. In der Geschichte, wie im Gedächtnis des preußischen und deutschen Volkes wird sein Andenken unvergänglich leben. Überall wo Deutsche wohnen wird man das Abscheiden des Generalfeldmarschalls Grafen Roon mit tieferer Theilnahme begleiten.

— Über die am Sonnabend stattgefundenen parlamentarischen Soiree beim Fürsten Bismarck berichtet das "Deutsche Mont. Bl." :

Am Sonnabend fand in den glänzend erleuchteten Sälen des Bismarckischen Palais die erste der sogenannten parlamentarischen Soireen statt, zu welcher der Fürst und die Fürstin auf neuem Abends die Einladungen hatten ergehen lassen. Es mochten drei- bis vierhundert Personen zugegen sein; den größten Theil der Erschienenen

bildeten Mitglieder beider Häuser des Landtages, die trocken des bereits am Tage vorher erfolgten Schlusses der Session um dieser Stote willen in der Hauptstadt geblieben zu sein schien.

Fast sämmtliche Minister und eine Anzahl hoher Reichsbeamten waren zugegen, denen sich die besondere Aufmerksamkeit erregende Deputation aus Nordhessen zugesellte, welche nicht genug von dem liebenswürdigen Empfange zu erählen wußte, der ihresseits des Kaisers und besonders seitens des nach allen Einzelheiten sich informirenden Kronprinzen zu Theil geworden. An Deputationen war überhaupt kein Mangel. Es waren u. A. Abgesandte von Celle gekommen, die eine Eisenbahn von Celle nach Gifhorn zu erlangen wünschten. — Die konservative und nationalliberale Partei hatte sich überaus zahlreich eingefunden. Vom Centrum bemerkte man allein den Schriftführer des Reichstages, Herrn Bernards. Die literarische Welt repräsentirte Herrn Julian Schmidt.

In einem besonderen Zimmer hatte man die Damen Platz nehmen lassen, aber es waren ihrer leider, wie gewöhnlich, nur wenige. Die Tochter des Bruders des Reichskanzlers, des Abgeordneten und Landrats v. Bismarck zu Naugard, die Gräfin Bethy Huc mit ihren beiden bildschönen Töchtern, von denen die eine die Genugthuung hat, die Glückwünsche zu ihrer Verlobung mit einem der reichsten Offiziere der Armee entgegenzunehmen, die Gräfin Kanzau, die Tochter des Hauses, Frau Minister Delbrück, Frau Generalpostmeister Stephan und Frau v. Küller sowie man anderem in diesem schönen Theile der Gesellschaft erblicken.

Der Gastgeber begrüßte die Eintretenden an der Thüre des großen Saales, und es wurde besonders bemerkt, in wie herzlicher Weise er den Präsidenten v. Fortenbeck und v. Beutinger die Hand drückte. An seinen einzigen Kollegen Delbrück wandte er sich mit der Frage, ob derselbe auch dem "Buffet" habe Gerechtigkeit widerfahren lassen, worauf Jener in echt staatsmännischer Ruhe ernst erwiderte: "Gewiß, Durchlaucht, es ist bereits zur Genüge geschehen!" Befriedigt hielten Delbrück und Camphausen, die beiden Finanzmänner, in ganz Berlin am meisten auf die feinsten Tafel. Die Unterhaltung nahm zunächst keinen politischen Charakter an, nur einzelne Gruppen im Saale sprachen von einer beabsichtigten Auflösung des Reichstages, über welche seit einiger Zeit Gerüchte umher schwirren. Aber die Abgeordneten sowohl, wie die Bundestagsmitglieder bestritten, daß an eine derartige Eventualität jemals gedacht worden sei. Während in allen Sälen das vielgestaltige Bild eines Gesellschaftsabends sich entwickelte, saß der Wirth in der Nähe des Buffets in eingehendem Gespräch mit Bremig. Allgemein war die Bewunderung, als die Unterhaltung der Beiden, trotzdem sie fast eine Stunde dort gesessen, noch immer kein Ende nehmen wollte. Welch merkwürdige Illustration zu den bestigen Aussäufen Bismarcks gegen die national-liberale Presse! Durch nichts ließen die Beiden sich fören: selbst die Damen, welche in Begleitung des stets galanten Referenten für die Getreidegöle, Geheimen Rath Fredemann, an das Buffet traten, waren nicht im Stande, die Unerschämlichkeit des Kanzlers von Bremig abzuziehen. "Nun, über Gott reden die sicher nicht!" bemerkte ein lundiger Beobachter. Als nach 11 Uhr die Gesellschaft sich zerstreut hatte, und nur noch ein kleines Häuslein von 25 getreuen Reichs- und Landboten zurückgeblieben war, ließ der Kanzler Tabak und Hosbräuher herüberbringen, setzte sich auf das bekannte gemütliche delphische Sofa, und jetzt endlich kam die Politik zu ihrem vollen Rechte. In breiter Weise besprach Fürst Bismarck wieder seine Zollpolitik, aber seine Ausführungen waren rein allgemeiner Natur, ohne die politische Situation oder die Parteiverhältnisse eingehender zu berühren. Was den Getreidezoll betrifft, so wiederholte er aufs Nachdrücklichste, daß derselbe kein Schutz sollt; er habe einen Zoll von 25 Pf. auf den Roggen, von 50 Pf. auf die übrigen Getreidesorten beansprucht. Das seien nichts als Fina-zölle. Ein Mitglied der Tafelrunde warf dazwischen ein, daß für die Konsumanten besser durch Wiederherstellung der Brodtaxe, als durch die Zollfreiheit des Getreides gesorgt wäre. Bismarck nahm diese Bemerkung sofort freudig auf: "Bringen Sie die Sache nur in Anregung", sagte er. "Wenn Sie dies im Wege der Petition thun, so werde ich dieselbe sofort unterschreiben." Für jeden Ochsen, fuhr der Kanzler

sollte, halte er einen Zoll von 20 Mark für angemessen, er wiederholte, daß ein solcher Zoll nicht den armen sparsamen Mann treffen werde. Überhaupt sei seine Sorge für den Bauernstand eine sehr große, und er habe sich lebhaft gewundert, in wie spöttischer Weise man über die "Bauernbriefe" im Reichstage gesprochen. Er werde der liberalen Partei darauf von der Tribüne noch aus erwidern; denn es hätte ihn immer mit Stolz erfüllt, mit dem Bauernstande in Berührung zu stehen, und er gedenke deshalb, die Korrespondenz fortzusetzen. Wer wollte es auch für schimpflich halten, mit dem Bauer zu verkehren? Die Liberalen doch sicherlich nicht. Vermöge seiner ausgedehnten Besitzungen sei er einer der wenigen Minister, die zugleich mit regiert werden; er bekomme daher glücklicherweise Unten alle die Fehler zu sehen, die Oben gemacht werden. So sei er in Holstein in seinen Fischer-Interessen durch einen Zwischenfall zwischen dem Domänenfiskus und dem landwirtschaftlichen Minister arg geschädigt worden. Vom 1. April ab gehen bekanntlich die Domänen auf das landwirtschaftliche Ressort über: er sei neugierig, ob die beiden Abteilungen unter einem Chef sich besser vertragen würden, wobei er seine bekannten Anklagen gegen den Ressortpatriotismus der einzelnen Minister wiederholte. Die Unterhaltung über Fischeri war der Anlaß, daß Bismarck alle die Bücher aufzählte, die in der Mark und Pommern vorliegen; er habe selbst in Barzin eine Feste von elf Pfund gefangen. Der Fürst berührte dann noch in Kurzem die Eisenbahnverhältnisse und äußerte sich dahin, daß eine gerechte Normierung des Tarifs ihm unerlässlich dünne. Es war eben Mitternacht, die Gesellschaft wollte sich entfernen, aber der Wirth bat noch zu bleiben. Er batte vorhin sein Glas ausgekippt und verlangte noch einen frischen Bissel. Der Diener bringt ihm bissiges Bier. "Ich wünsche Hofbräu!" — "Durchlaucht, das Bier ist leer". — "Dann lassen Sie das zweite Gebinde ansetzen". — "Durchlaucht, das ist auch schon leer". — Die Anwesenden brachten in ein sommerliches Gesäß über ihren eigenen Durst aus. Die erste parlamentarische Soiree war zu Ende, so lustig wie sie gognen; denn einige der in Berlin fremden Landosten, welche noch nie des Kanzlerhauses Gäste gewesen, war ein amüsantes Missverständnis passirt. Die Wilhelmstraße durchschreitend, haben sie sein in Licher Glanz strahlendes Haus. Sie traten ein, gaben den Dienern ihre Garderobe und befanden sich zu ihrem Schrecken plötzlich inmitten eines Balles. Vor den strahlenden Toiletten der Damen, die da beim Fürsten Pleß versammelt waren, flüchteten sie und gelangten erst dann in die parlamentarische Gesellschaft.

— Die österreichischen Abgeordneten, welche gegen den Berliner Vertrag gestimmt hatten, haben eine Versammlung abgehalten und in derselben einstimmig eine Resolution des Jahals angenommen, daß die Kosten der Okupation Bosniens, so lange die Frage der Vertheilung der Kosten für die Verwaltung Bosniens auf beide Reichshälften nicht ihre verfassungsmäßige Lösung gefunden habe, auf dasjenige Maß zu beschränken seien, welches sich aus den militärischen Bedürfnissen der Okupationstruppen eigne. Die Versammlung beschloß, die Resolution sämtlichen verfassungstreuen Abgeordneten mitzuteilen und denselben die Unterzeichnung der Resolution freizustellen.

— Ein am Sonnabend eingetroffenes Telegramm des "W. T. B." aus Charlottenburg vom 22. Februar hatte gemeldet:

"Gestern Abend gegen 11 Uhr ist auf den von einem Balle betriebsenden Gouverneur von Charlottenburg, Fürsten Krappitz, mit einem Revolver geschossen worden. Der Fürst ist schwer verwundet. Auf den Thäter wird gefahndet."

Heute wird nun aus Charlottenburg vom 23. Abends berichtet, daß der Zustand des verwundeten Gouverneurs, Fürsten Krappitz sehr gefährlich ist. Da auf der Universität Charlottenburg die nihilistischen Unruhen sehr hervortreten, so ist die Annahme nicht ausgeschlossen, daß wir es hier mit einem aus politischen Motiven hervorgegangenen Attentat zu thun haben.

## Provinzielles.

Stettin, 25. Februar. Auf Veranlassung des Ministers des Innern sind die Exekutivbehörden angewiesen worden, diejenigen Dragoneenhändler, welche als Apotheker approbiert sind, und auf

ihrem Firmaschild den Titel „Apotheker“ führen, aufzufordern, diesen Titel binnen 14 Tagen nach Empfang der Ordre zu beseitigen. Die betreffende Maßregel stützt sich auf eine jüngste Entscheidung des Oberverwaltungsgerichtes, nach welcher der Besitzer einer Drogenhandlung, welcher als Apotheker approbiert ist, sich als solcher auf seinem Firmaschild nicht bezeichnen darf, weil das Publikum auf diese Weise getäuscht würde. Es liegt im dringendsten Interesse der gewerblichen Ordnung, daß nach Außen hin dieselben Geschäfte, welche Apotheken, und diejenigen, welche Drogenhandlung sind, deutlich von einander unterschieden werden, damit nicht das Publikum in den Glauben versetzt werde, in den letzteren seien Apothekerwaren unter denselben Garantien zu kaufen, wie sie eine Apotheke nicht allein verfügt der Approbation, welche ihr Inhaber erlangt haben muß, sondern namentlich vermöge der besonderen behördlichen Kontrolle, unter welcher sie steht, bietet. Die Verfügung hat unter den betreffenden Gewerbetreibenden eine nicht geringe Aufregung hervorgerufen und wie verlautet, ist man gewillt, beim Ministerium des Innern Protest zu erheben.

### Bermischtes.

— Als der Justus v. Liebig'sche Fleisch-Extrakt zum 1. Male auf dem Kontinente der Kücke öffnet wurde, staunte man ihn zwar an, betrachtete ihn aber mit Mistrauen; erst nach und nach bürgeerte er sich ein, und heute ist er in jeder guten Haushaltung zur Bereitung von Bouillon, Suppen, Saucen &c. unentbehrlich. Die Erfahrung hat gezeigt, daß dieser Fleischextrakt wohltätig nährend auf einen gesunden, mehr noch auf einen kranken Körper wirkt. Vor kurzem traten die Herren Hennig und Hilbrandt, Berlin, Schiffbauerdamm 3 mit einer Novität, einzig in seiner Art, einem Fleisch-Extrakt-Liqueur und einem Fleisch-Extrakt-Sitter hervor, in denen man neben hygienischen Kräuter-Absiden und Salbenen des zur Erhaltung und Beförderung der Gesundheit das tragende Beibei — den Fleisch-Extrakt — in zarter Auslösung unkenntlich gemacht. Diese Präparate wurden von dem berühmten Analytiker Professor Dr. Sonnenchein approbiert, für den Hersteller schmeichelhaft bewußt und dem Publikum empfohlen, und werden unter spezieller Aufsicht des praktischen Arztes Dr. Albu angesetzt. Beide Urtheile des Professors Dr. Sonnenchein, und das des Dr. Albu gehen dahin, daß der geschwächte Magen durch den Genuss namentlich des Bitters zur kräftigeren Verdauung angeregt und der Appetit gereizt wird.

— Das ungarische Abgeordnetenhaus hat durch den Tod seines Mitgliedes Isedenyi jedenfalls den felsamsten Raum verloren, den es bis jetzt besessen hat. Die ungarischen Blätter bringen zahlreiche Anekdoten über denselben. Einige davon seien hier erwähnt. Isedenyi war bekanntlich Verwaltungsrath der Kreditanstalt. Der Verwaltungsrath der Österreichischen Kreditanstalt hält zweimal im Monate, an jedem Dienstag, seine Sitzungen. Isedenyi erschien zu jeder Beratung mit der größten Pünktlichkeit. Trotzdem aber, daß er dieser Verwaltung angehörte und also quasi ein persönliches Interesse an den von der Kreditanstalt mit dem ungarischen Staate abgeschlossenen großen Anleihengeschäften gehabt hatte, ließ er sich dadurch nicht abhalten, oft gegen jene Geschäfte Front zu machen und im

Reichstage offen gegen dieselben das Wort zu ergriffen. Den Wiener Herren kam diese Haltung oft sehr ungelegen, sie fanden dieselbe unbedeutsam und kan es auch manchmal zu Auseinandersetzungen, die aber den alten Verwaltungsrath in nichts zu beirren vermochten. Zu einer Trennung ist es nie gekommen, die Herren respektierten Isedenyi die ehrliche, rechtliche Gestaltung.

Im Jahre 1876 beantragte der Landesverteidigungsminister die Systematisierung der Stelle eines Adlatus für den Honvéd-Oberkommandanten. Isedenyi wollte diese Ausgabe durchaus nicht votieren; er schafft keine neue Stelle. Mehrere Mitglieder des Finanz-Ausschusses aber wollten die Post votieren. Als Isedenyi sah, daß er der Fragestellung nicht ausweichen könne, stellte er die Frage folgendermaßen auf: „Diejenigen, die da glauben, daß wir Geld haben, um die Stelle zu bezahlen, wollen sich erheben!“ Die Post wurde aber doch votiert.

Einen Hut trug Isedenyi — wirklich einen durch lange Zeit — der nachgerade seineugleichsuchte. Eines Tages redete ihn ein Bekannter an: „Aber verehrter Freund, wie mögen Sie denn nur in einem solchen Hut herumgehen?“

„Aber weshalb denn nicht?“ erwiderte Isedenyi. „Hier kennt mich ja ohnehin Jedermann.“

Einige Zeit später begegnete derselbe Augebliebene Isedenyi in Paris und der alte Herr trug auch hier denselben Hut auf dem Kopf. „Also auch hier tragen Sie dieses Exemplar?“ fragte der Bekannte.

„Ja, warum denn nicht? Hier — kennt mich ja ohnehin Niemand . . .“

Als die Opposition davon sprach, daß die Erhöhung des Buchholzes nur den Österreicher zum Vorworte gerechte, antwortete Isedenyi: „Die Leute sollen ihre Röcke so lange tragen, wie ich, dann werden die Österreicher nur geraden Augen haben.“ Von seinem Trade erzählte er selbst, daß derselbe dreißig Jahre alt sei und von seinem Cylinder behauptet man, daß derselbe aus dem Anfang des Jahrhunderts datire.

Einzigmale präside Isedenyi auch in den jangsten Sitzungen des Finanz-Ausschusses, obwohl er schon sehr stark war und die Kerze ihm verboten hatten, die Sitzungen zu besuchen. Es litt ihn nicht daheim, denn es standen wichtige Dinge auf der Tagesordnung. Man sah ihm an, daß er stark war. Seine Stimmung war eine gedrückte und mehrmals fuhr er unwirsch auf und seiner früheren Gewohnheit gemäß hielt er sich über Alles auf. Bei einer der Pensionsposten rief er zornig aus: „Das ist viel.“ Vela Szende suchte den alten Herrn zu konsolieren und bewerkte, die Pensionäre hätten ein Recht auf ihre Rübegehalte und diese müßten ausbezahlt werden. Isedenyi reagierte gallig: „Von den Pensionären stirbt also Niemand?“ Diese Worte machten einen eigenhünnlichen Eindruck auf einige Mitglieder des Ausschusses. Und ihre Ahnung ging in Erfüllung. Auf Isedenyi, der ergrimmt war, weil Andere nicht starben, hatte der Tod schon damals seine Hand gelegt.

— Eine neue Hülsenfrucht — die chinesische Soja erregt jetzt in Österreich ein außerordentliches Interesse. Dieselbe wurde vor 3 Jahren aus

China nach Österreich importirt und über Anregung des verstorbenen Dr. Haberland, Professor an der Wiener landwirthschaftlichen Hochschule, in verschiedenen Gegenden Österreichs angebaut, wo sie enorme Erträge lieferte. Keine Hülsenfrucht ist dem menschlichen Gaumen so angenehm behagend, wie die Soja, die auch von den Hühnern äußerst begierig gefressen wird. Die Bohnen können eingeweicht und gekocht wie Erbsen genossen werden und lassen sich zur Bereitung von wohlgeschmeckten Speisen verwenden, ja selbst eine kleine Beigabe von Sojamehl geben jedem Gebäck einen sehr feinen Geschmack. Die Soja akklimatisiert sich allen Lagen und Verhältnissen und ist eine Degeneration selbst unter ungünstigen Verhältnissen bisher nicht vorgekommen trotz mehrmaligem Anbau nacheinander selbst in dem leichtesten und magersten Boden. Es ist erwiesen, daß keine andere Pflanze so anspruchlos an Boden, Düngung u. s. w. ist, als gerade die Soja, welche eben auf jedem Boden gleich gut wächst und nur auf sehr schwerem fettem Boden mehr Kraut als Schoten entwickelt. Die Sojabohnen werden im April je 45—50 Centim. Entfernung eine Bohne gelegt; die jungen Pflanzen ertragen eher einen Spätfrost, als die Fisichen, widerstehen der größten Sommerdürre besser als irgend eine Hülsenfrucht und stehen daher auch in dieser Beziehung unerreicht da. Trotz dem sparsamen Anbau beschaffen die Pflanzen sehr bald den Boden derart, daß ein einmaliges Jäten (Bezucken) der Pflanzen vollkommen genügt; die Kulturkosten sind daher ganz unbedeutend. Die Ernte der Soja ist früher und kann zu beliebiger Zeit nach der Reife vorgenommen werden, da die Hülsen fest geschlossen bleiben und ein Ausfallen der Soja daher unmöglich ist. Die Staude trägt im Durchschnitt 180 bis 200 Schoten, auch darüber, so daß man auf die Schote, 2 Korn gerechnet — einen nahezu 400fachen Ertrag konstatiren kann. Das Stroh der Soja ist das Vieh begierig und ist daher für den Landwirt von hohem Werthe. Ein Liter enthält ca. 4200 Bohnen, folglich ist die Soja so groß wie die grüne französische Erbs. Sekretär Em. Melis, Wirtschaftsbesitzer zu Sezemic bei Prag, macht mit der Soja verschiedene Kulturversuche, welche sämlich glänzend ausfielen, indem die Soja Erträge aus verschiedenem Boden äußerst reich waren. Sekretär E. Melis ist gern bereit, jenen Landwirten, welche die Soja anbauen wollen, 200 Gramm um 2 Mark, 1 K. mit 8 Mark zu überlassen.

— (Ertragfähigkeit des Braunschweiger Krautes.) Sekretär Em. Melis in Sezemic (Böhmen) stellt seit einigen Jahren Anbau-Versuche mit zahlreichen Krautarten an, um sich zu überzeugen, welche von ihnen am besten gedeihen und den höchsten Ertrag liefern. Aus vielen Versuchen ging klar hervor, daß der Braunschweiger Krautarten im gleichen, gleichmäßig gedeihen und befestigen Boden und bei gleicher Pflege auf 1 Hektar berechnet, um 8160 Kilo mehr als das Erfurter, um 9700 K. mehr als das Ulmer und um 10,200 Kilo mehr als das Magdeburger auf gleich großer Fläche und gleichem Boden ergab. Die Häuptelzahl der Braunschweiger, Erfurter, Ulmer und Magdeburger war beinahe fast dieselbe, in dem jedes von ihnen ca. 170 Schot Kraut lieferte. Aber die Größe und das Gewicht der Häuptel war bei verschiedenen Krautarten sehr verschieden. Das Braunschweiger

Kraut hatte z. B. 6—7 Kilo schwere Häuptel, durchschnittlich aber 4—5 Kilo schwere Häuptel, das Erfurter 3—7 K. schwere Häuptel, das Ulmer 3—6 K. schwere Häuptel und das Magdeburger 3—5 K. schwere Häuptel. Angenommen, daß 50 Kilo frischen Krautes im Durchschnitt 1 fl. 50 Kr. kosten, trug das Braunschweiger auf 1 Hektar um 244 fl. 80 Kr. mehr ein als das Erfurter, um 271 fl. mehr als das Ulmer und um 306 fl. mehr als das Magdeburger. Aus diesen Zahlen ist ersichtlich, welche wichtige Rolle ein vorzüglicher Krautarten in Bezug auf den Ertrag spielt. Leider wird das Braunschweiger Kraut vielfach gefälscht, indem man es entweder mit anderen billigeren Krautarten vermisch oder andere Sorten für das Braunschweiger ausgibt. Sekretär Melis ist gern bereit, Jenen, die ihn anbauen wollen, 100 Gramm um 2 Mark, 1 K. um 4 Mark 50 Pf. zu überlassen.

### Telegraphische Depeschen.

Chemnitz, 24. Februar. In Folge des seit gestern Mittag ununterbrochen anhaltenden heftigen Schneefalles ist der Eisenbahnverkehr gehemmt, namentlich sind die Eisenbahngleise der Linien Annaberg und Riesa ausgeblieben.

Tirnova, 23. Februar. Der russische Kommissar, Fürst Donduhoff-Korsakoff, hat heute die bulgarische Notabeln-Versammlung mit einer Rede eröffnet, in welcher er hervorhob, daß der Versammlung das Recht zustehe, dem Lande seine definitiven Institutionen zu geben, das organische Statut zu beraten und, wenn nothwendig, etwaige Abänderungen derselben vorzunehmen und daß die Versammlung sich über alle Fragen durchaus frei aussprechen könne. Zugleich theilte derselbe der Versammlung mit, daß setzt Karol, Drinoff und Lucianoff, von ihm beauftragt seien, auf etwaige Anfragen, welche die Versammlung zu stellen habe, Antwort und Auskunft zu erteilen. Nach der Sitzung fand ein Bankett statt, an welchem die Kommissare der Mächte teilnahmen. Fürst Donduhoff-Korsakoff hielt eine Revue über die bulgarischen Truppen ab.

Warschau, 23. Februar. Im Stande der Weichsel oberhalb Warschau ist neuerdings keine Aenderung eingetreten. Heute soll die Sprengung des Dammes stattfinden. Die Ausführung derselben wird erheblich dadurch erschwert, daß die Eischosse bis zum Grunde des Flusses reichen.

Warschau, 24. Februar. Die bereits signalisierte Sprengung des Dammes oberhalb Warschau ist gestern zur Ausführung gelangt und sind die Eischosse in Folge dessen größtmöglich abgelaufen. Aus Sandomir wird telegraphisch gemeldet, daß dort gestern durch einen Durchbruch des Wassers, sowie durch eine Verstopfung des Ethes große Verheerungen angerichtet worden sind.

Der heisse Wasserstand ist jetzt auf 1,50 m. Fuß 3 Zoll.

Melbourne, 22. Februar. In dem Ausstellungsgebäude für die im nächsten Jahre hier stattfindende internationale Ausstellung wurde heute der Grundstein gelegt.

Kalkutta, 23. Februar. Eine von einer großen Anzahl von Mollabs in Dallabad abgehaltene Versammlung hat sich gegen eine religiöse Kundgebung zu Gunsten Schr. Ali's ausgesprochen.

Unter dem lockigen Spikenhäubchen quollen tödliche blonde Locken hervor und fielen auf die schmale Stirn. Die Augen waren tiefblau und, wie müde, halb von den Lidern bedeckt, der Mund klein und voll und die Nase zierlich gebogen. Die schlanken Finger mit den sorgsam gepflegten rosigen Nageln spielten mechanisch mit einem silbernen Löffel. Es lag etwas Apathisches über der ganzen Erscheinung der schönen Frau, vielleicht auch zur erzwungenen Müdes.

Ungefähr umsumme eine Mücke die weiße Stirn und naschten zwei Wespen an dem Zittern, nach welchem der Papagei, der auf einer Stange seitwärts saß, schmücktige Blicke sandte.

Was die einsame junge Frau in der herrlichen Sommerfrische denken möchte? Dann und wann entfloß ein halbblauer Seuzer den leicht geöffneten rothen Lippen; wer hätte unterscheiden können, ob ihn ein Kummer dem Herzen entspricht oder die Langeweile ihn hervorrief?

Über eine halbe Stunde mochte vergangen sein, die Ruuhende hatte ihre Stellung nicht verändert und die Finger ihr mechanisches Spiel nicht aufgegeben, nur die Augen über den blauen Augen hatten sich vorhin ein wenig gebogen, aber wieder blinzelnd vor der Sonne geschlossen.

Jetzt kam ein Hähnchen und schnellen Sprungen die Mornalier heran und am Ende derselben wurde eine weibliche Gestalt sichtbar, welche dem Jagdgeschoss zusprang. Dieselbe war von fast außerordentlicher Frauengröße, schlank, und hatte eine selbstbewußte, entschlossene Haltung. Sie trug eine Art Jagdzug und eine kleine, mit Perlmutt belegte Flinte hing an ihrer Seite. Sie gewährte die Sippe schon von ferne und beschmeigte ihre Schritte; aber jene schien sie, selbst als sie näher kam, nicht zu bemerken; ja, dann noch nicht einmal, als sie bereits die Steinlusen der Terrasse betreten hatte.

Die zwei Frauen zeigten, jetzt einander so nahe, im Besen und Kleidern, schon ehe sie ein Wort zusammen geredet, den seltzamsten Widersprüch; es war, als habe die Natur von vornherein die beiden zur gegenüberliegenden Seite bestimmt. Während die Locken jener die Röthe einer reinen Flamme hatten, war das Gesichtscher einer lustigen Vogelkehle, war ringsum bärbar. Unter dem Blätterdach der kleinen Terrasse stand ein gedrehter Kaffeetisch, in dessen Silberkannen sich die Morgensonne wiederspiegelierte, und vor demselben ein niederer Sessel, in welchem eine Frauengestalt mehr lag als saß. Sie trug ein reichgesticktes weißes Morgenkleid, das die auf einem Polster ruhenden kleinen Füße, welche in rothen, goldverzierten Schuhen steckten, im Augenblick nicht ganz verbarg.

## Die Erbin des Herzogs.

Roman von E. Bely.

8)

Noch einmal glänzte beim Sonnenuntergang die vergoldete Wetterfahne des Schlosses hell auf. Durch das Thal fuhr eben eine Extravest, deren Lenker lustig ins Horn stieß und das Echo der Felsenwände weckte. Ein einzelner Herr in grauer Reisekleidung lebte im Fond des offenen Wagens und sah, in Gedanken versunken, in die grüne Waldespracht hinein. Er hatte den Stock abgenommen und der leichte Abendwind spielte mit dem blonden Haar und dem langen, wohlgepflegten Bart. Als der Wagen sich der Stelle näherte, von welcher aus er die hohe Schlossberg und die Burg den großartigsten Blick gewährten, fuhr der Postillon langsamer, als wäre er dem Herrn Zeit zu gönnen, denselben zu gratulieren. Der Fremde hob in der That den Kopf und richtete den Auge aufmerksam auf die Burg aus der Höhe, und etwas wie Spannung schien über seine männlich-ernsten Züge zu steigen. Jetzt machte der Weg eine Biegung, die steinerne Brücke, welche zur Kapelle führte, ward sichtbar und dann auch sie selber, die bisher von den grünen Bäumen verborgen gewesen war. Der Postillon deutete mit seinem Horn hinüber, er machte augenscheinlich den Fahrgäst auf das malerische kleine Kirchlein aufmerksam und hielt wie auf einen plötzlichen Befehl an. Der Fremde — eine schlanke, hohe Gestalt — erhob sich, kaum aber hatte er den Fuß auf den Wagentritt gesetzt, so zog er ihn wieder zurück, winkte ein „Vorwärts!“ und warf sich wie vorhin nachlässig in die Wagenecke.

Rechts neben der Kapelle, an dem Stamm einer Ulme, lehnte indessen ein schwatzgekleidetes Mädchen wie gebrochen — Hertha. Sie war eben aus der kleinen Thür getreten, als sie das Rollen des Wagens vernahm, und hatte sich, um nicht gesehen zu werden, hinterher geflüchtet. Ihre großen Augen starrten dem Gefährt nach, es rollte weiter, wandte sich dort am Fuße des Berges und durchschnitt das Hölzenthor. Das Horn schneterte noch lustiger als zuvor, ein dreifaches Echo slang zurück, dann erlönten in schneller Folge Böllerchüsse — und das

einsame Mädchen unter den düsteren Umlen preßte die kleine Hand fest auf das bebende Herz.

### Drittes Kapitel.

Zwar war es ein wunderliches Gebäude, das sich dort auf der kleinen Anhöhe, zu welcher eine Allee uralter Ahornbäume führte, erhob; hier und dort war willkürlich und zu den verschiedensten Seiten ein Flügel, ein Erker, eine Terrasse angebracht, so daß von der frühen Gestalt des Hauses fast nichts mehr zu erkennen war, — aber man hätte sich keinen schönen Blick Ede denken können als den, auf welchem das Forsthause Padberg erbauwden. Im Volksmund hieß es seiner drei Thürmchen wegen folz das Jagdschloß, und seine Bewohner wurden nie anders als die „Padberger“ genannt. Diese Bezeichnung hatte infofern etwas Berechtigtes, als seit länger als einem Jahrhundert die Oberförstmeister, welche auf dem Padberg hausten, stets die ältesten Söhne der Familie von Witting waren, — das Amt kam vom Vater auf den Sohn.

Das ursprüngliche „Schloß“ und der Boden, auf welchem es stand, war wohl fiskalischer Eigentum, aber die Wittings hatten nach einander so viel gebaut und verschönert, freilich jeder Einzelne nach eigenem Geschmack, daß man es fast als Eigentum der Familie betrachte, besonders da höheren Orts die „erbliche Oberförstmeisterstelle“ als altes Privilegium der Wittings respektirt wurde.

Der jetzige Inhaber der forstmeisterlichen Würde, Freiherr Robert, welcher keinen Raum finden konnte, um der „erblichen Baulust“ in Hinsicht auf die Höhe, Breite oder Tiefe des Hauses zu genügen, hatte nur noch eine zierliche Terrasse anbringen können. Dafür trug derselbe aber das Wappen der Wittings, in den Sandstein der kleinen schwerfälligen Obelisten, welche sich rechts und links an den Treppenstufen erhoben, gehauen: „Zwei Greifen, die sich um etwas Krausen stritten, das sie beide mit ihren Schnäbeln erfaßt hielten.“ Was dieser seltsame Zanksel eigentlich bedeuten sollte, war nicht zu erkennen und nachzuweisen, so viel Mühe sich auch die Wittings schon gegeben haben möchten, um die Errichtung des Wappens zu erforschen.

Ein Spatzvogel am Hause, welcher von den Be-

sejerten Kopf legten. Glich die andere den Brüder Lizzians oder Veroneses in Hinsicht auf die Kopfform und den üppigen Körper, so hatte diese etwas Dianenhaftes, der Antike sich Nährendes. Die Rückende zeigte in dem Morgenanzug eine Neigung zum Luxus und ein gewisses Raffinement, ihre Reize in die vortheilhafteste Beleuchtung zu bringen. In der dunklen Kleidung der andern war jedes Amazonenhäute vermieden; sie trug ein einfaches graues Gewand, in welchem sie ungehindert durch die Bäume freihen und dem der Thau nicht schaden konnte. Ein dunkler Strohsattel mit einer Agtoffe von Häferfedern lag auf den blonden Haaren. Ihre braunen Augen blitzen und um ihren feingeschnittenen Mund slog es wie ein prächtiges Lächeln, als sie, neben den Sessel der andern tretend, sagte:

"Guten Morgen, Schlossfrau! — Verzeihung, wenn ich före, und das ist, wie ich denke, richtig der Fall, — und zwar aus ersten Gedanken, denn Du blickst nicht einmal auf, um zu sehen, wer so führt ist, hier einzudringen."

Die schöne Frau drehte langsam den Kopf nach der Sprechenden, welche jetzt an den Tisch trat; und selbst aus dem Ton ihrer Stimme klang etwas Müdes, als sie entgegnete:

"Ich wußte ja, daß Du es seiest, da ich Deine

Gewohnheiten kenne, und hätte ich mich selbst darin geflüchtet, so bräcke mit einer anderen Erscheinung auch nichts überroshendes!" Dann fügte sie ebenso hinzu: "Sende den Hund fort, Du weißt, er bestägt mich!"

"Kusch, Tom, geh' hinab!" gebot jene, den Hut

lösend und einige widerspenstige Härchen zurück-

streichend; dann wollte sie die kleine Bluse von

der Schulter nehmen, als die andere wieder pro-

testierte:

"Nicht hier, Elsriede, ich muß bitten, — Du

weißt, ich habe Furcht vor diesen unausstehlichen

Mordwaffen, man sieht mit der Schleppe hängen,

wirft sie um —"

"Und die Ungeladene richtet nicht mehr Schaden

an als Dein hässliches Fußbänkchen, das Du oft

umstreifst; aber sei ohne Furcht, ich bringe sie so-

fort in mein Arsenal, damit sie nicht überwurfene

Hände berühren!" entgegnete Elsriede, sich nach der

Tür des Glaslagers wendend. "Es war übrigens

prächtig draußen, Ottolie, ich bin nach Herzengrund

einen wieder im Grünen umhergestreift."

Die schöne Frau zuckte die Schultern und sandte

ihr einen gleichgültigen Blick nach, nahm ein Stück

Zucker aus der silbernen Schale, um es dem hinter

ihre auf seiner Sange sich schaukenden Papagei zu

reichen, welcher beim Erblicken der süßen Speise

sofort in ein leutes Danzgekrächze ausbrach, während er vorhin so trug und mit halbgeschlossenen Augen dagesessen hatte wie seine Herrin. Dann war es wieder still wie zuvor. Die einzige Veränderung, welche sich nach einer Welle, als Elsriede zurückkehrte, in der Haltung der ruhenden Frau wahrnahmen ließ, war, daß auch die Finger jetzt regungslos im Schoße legen.

Elsriede hatte ihr Jagdkleid abgeworfen und trug nun ein lebes Gewand, das nur leicht von einem Gürtel um die Taille zusammengehalten war und in langer Schleppe zu Boden fiel, und dessen lichtes Blau ihre blonden Haare und die rosige Gesichtsfarbe auf's Vortheilhafteste hob. Sie ließ sich zwanglos am Tische nieder.

"Ist es nicht zu viel für Deine Nerven, wenn ich Dir gestehe, daß ich Hunger habe," sagte sie scherzend, "und die indirekte Frage hinzufüge, ob diese Kanne noch ein wenig des braunen Trankes für mich enthält?"

Die Angeredete machte eine ablehnende Bewegung und sagte:

"Man soll andern Kaffee bringen, ma fille! ich fürchte, daß jener kalt sein wird."

Sie drehte sich dann das Haupt zur Seite.

"Mein Gott, Niemand läßt sich seden, diese Leute werden täglich indfferenter, kein Wunder!

"Wie Du willst, ma fille," entgegnete die Nachende mit einem Seufzer.

Ein leichtes, spöttisches Lächeln flog um die Lippen Elsriedens.

"Aber, Ottolie, wož dann eigentlich hier unter uns die Komödie mit Mutter und Kind aufführen?"

Den Tom dort unten kümmert der Kontakt wenig,

Du mußt schon warten, bis wir gelegentlich einmal in der Residenz sind, dort kommt die schöne junge

Frau, welche eine Tochter neben sich hat, die die ältere Schwester sein dürfte, besser zur Gestaltung!

Hier diene auch das Verschwendungen und Überfluss, wie Du so oft in Bezug auf die Einsamkeit und

Leere von Diesem oder Jensem sagst!" (Forti.)

## Zur Börsenlage.

Das Börsengeschäft hat in den letzten Monaten einen nachhaltigen Aufschwung genommen; während noch vor Jahresfrist meistens nur einzelne Papiere am Verkehrtheilnahmen, vollziehen sich jetzt auf dem gesammelten Effektenmarkt nahezu in sämtlichen Spekulationspapieren rege Umsätze, welche zeitweise sogar einen recht bedeutenden Umfang gewinnen. Der Anlauf von Börseneinfällen schleicht daher weniger als früher Auswahl reichen und sichern Gewinn durch Courssteigerung.

In Nachfolgendem gebe ich nur eine Reihe von Anhaltspunkten zur Orientierung in der großen Menge von Effekten, welche der Courszettel den Kapitalisten darbietet. Die gesammelten deutschen, fest verzinslichen Werthe, in welche sich das ängstlich gewordene Volk italisch aus anderen Papieren geflüchtet hat, stehen ungewöhnlich hoch, und es ist ein Rückgang zu fürchten, sobald sich die Spekulation und das Publikum anderen, besser verzinslichen und Coursgewinn vorzeichnenden Papieren zuwenden. Ein spekulativer Anlauf dieser Papiere ist dennoch kaum noch empfehlenswert; demjenigen, welcher ein gutes zinsentragendes Papier mit ziemlich sicherer Aussicht auf eine Werth erhöhung zu erwarten wünscht, glaube ich vor Atem Deutsche Eisenbahn-Aktien empfehlen zu wollen. Der Anlauf der preußischen Privatbahnen durch den Staat ist nach den neuesten Vorgängen auf diesem Gebiete nur eine Frage der Zeit; zunächst schwanken Unterhandlungen mit der Magdeburg-Halberstädter, der Berlin-Stettiner, der Köln-Mindener, der Bergisch-Märkischen und Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahngesellschaft. Daneben verbrechen die Januar-Einnahmen eine Erhöhung der Rentabilität im laufenden Jahre und das Geschäft hat sich auf diesem Gebiet gerade in den letzten Wochen in außerordentlicher Weise gehoben. Im Vorgrunde standen neben den oben genannten besonders Hannov.-Aktien, St.-Aktien, Werrabahn-Aktien, Berlin-Sörös, Aktien und deren Stammprioritäten.

Zur eigentlichen Spekulation, deren Bewegungen durch die Politik, durch besondere Ereignisse, wie die Pest u. dgl. oder durch finanzielle Vorgänge bestimmt werden, eignen sich vorzugsweise Kreditaktien, Diskonto-Commandit-Anteile, russische Auleihen und russische Noten, Raab-Grazer-Prämien-Auleihen, ungarische, Österreichische und namenlich Italienische Rentenpapiere.

Wer eine Spekulation auf längere Zeit eingehen oder auch eine ansichtsvolle Kapital-Anlage machen will, wird gut thun, sich auf dem Industrie-Aktien-Markt etwas umzusehen. Die meisten Geisenhäuser können als lebenskräftig angesehen werden und bei einiger Vorsicht ist es nicht schwierig, solche Aktien auszuwählen, welche schon jetzt rentabel sind und für die Zukunft eine steigende Erfolgssicherheit versprechen. Zur besonderen Beachtung empfehlen sich augenscheinlich Obernia, Louise Tiefbau-, Harkort Bergwerk-, Leopoldshall-, Berliner Passage-, Berliner Viehmarkt-, Große Berliner Pferdebahn-Aktien.

Bon diesen Werthen werden auf Prämien gehandelt je:

Risico per	Risico per	Risico per	Risico per	Risico per
ult. März.	ult. April.	ult. März.	ult. April.	ult. März.
Mt. 15000 Bergisch-Märk. Eisenb.-Act.	ca. Mt. 225.	Mt. 15000 Rheinische Eisenb.-Act.	" 150.	5000 Osterr. 1860-r. Loose
" 15000 Berl.-Potsd. Eisenb.-Act.	200.	" 300.	" 200.	5000 Osterr. Goldrente
" 15000 Köln-Minden. Eisenb.-Act.	" 200.	" 250.	" 200.	5000 Ungar. Goldrente
St. 5000 Galizische Eisenb.-Act.	" 150.	" 200.	" 400.	Fr. 50000 Itali. Rente
Mt. 15000 Magdeb. Halberst. Eisenb.-Act.	" 300.	Stück 450.	" 700.	Stück 50 Neue Russen
" 15000 Mainz-Ludwigsh.	" 200.	Stück 400.	" 400.	Abl. 5000 Russische Noten
" 15000 Oberschles. Eisenb.-Act.	" 300.	Mt. 15000 Laurahütte-Aktien	" 300.	" 150.
		" 15000 Hibernal. Bergwerk-Akt.	" 400.	" 200.

Für jeden geehrten Interessenten, welchen das Wesen der Prämien geschäfte (Geschäfte mit beschränktem Risiko) unbekannt ist, halte ich meine Broschüre über "Capitalsanlage und Speculation in Wertpapieren" gratis zur Verfügung.

Für alle Börsentransaktionen halte ich meine Dienste angelehnlich empfohlen und bin gern bereit, möglichst genaue Auskunft über alle Wertpapiere zu ertheilen.

Jean Fränkel, Bankgeschäft, Berlin, 17, Commandantenstraße, vis-à-vis der Benthstraße.

### Börsen-Berichte.

Stettin, 24. Februar. Weiter: Nachts starker Schneefall, später trübe. Temp. Morgens - 0°, Mitt. + 1° Barom. 27° 8' Wind: N.

Weizen fest, per 1000 Kgr. lolo gelb. 158—174 bez. Stm. u. Ing. 120—158 bez. weiß. 168—175 bez., der Frühjahr 176½ bez. per Mai-Juni 178½ Gd., 179 Bf. der Juni-Juli 180½—181 bez. u. Gd. per Juli-August 183½ Bf. 183 Gd. per September-Oktober 185—185½ bez. u. Gd.

Getreide höher, der 1000 Kgr. lolo tal. 115—118 bez., Aufl. 115—116 bez., der Frühjahr 118½—19—18½ bez. über Mai-Juni 119—119½ bez., der Frühjahr 121 Bf. u. Gd. per Juli-August 122½ bez. per September-Oktober 124½ bez. u. Gd.

Gerste schwer verfäulisch, per 1000 Kgr. lolo 120—130 bez., Aufl. 100—110 bez.

Erbsen per 1000 Kgr. lolo per Frühjahr 125 Bf. 124 Gd.

Winterrüben per 1000 Kgr. per September-Oktober 272 Gd. 275 Bf.

Kübelk. fest, per 100 Kgr. lolo o. f. flüssiges b. Kleing. 61 Bf. per Februar-März 59 Bf. per April-Mai 58,50 bez., per September-Oktober 60 Gd.

Stettin, den 21. Februar 1879.

### Bekanntmachung.

Nach dem rechtkräftigen Erkenntnisse des Königlichen Preisgerichts zu Stettin vom 21. Dezember pr. ist auf Grund des § 8 des Gesetzes zur Verhütung eines die öffentliche Freiheit und Ordnung gefährdenden Missbrauchs des Versammlungsberechtes vom 11. März 1850 der hiesige Zweigverein des Bundes der Tischler und verwandter Berufsgenossen definitiv geschlossen.

Es wird dieses mit dem Hinweis zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß wer sich bei einem geschlossenen politischen Verein als Mitglied ferner beteiligt, nach § 16 des gedachten Gesetzes mit Geldstrafe von 15 Pr. bis 150 Mt. oder Gefängnisstrafe von 8 Tagen bis zu 3 Monaten belegt wird.

Königliche Polizei-Direction.

I. B.: Mannkopff.

HANSA. Zeitschrift f. Seewes. Hamburg. XVI. Jahrg. Jeden 2 Sonntag. Abonn. M. 3 quartalit.

Am Dienstag, den 25. d. Ms., von Nachmittags 3 Uhr ab, beabsichtigen wir beim Gastwirth Herrn Wilhelms Vossberg in Arnimswalde den Bauernhof, dem Herrn Gottfried Grohn in Arnimswalde gehörig, bestehend aus 2 Höfen, Ländereien, Wiesen u. Holzklavel, im Ganzen oder einzelnen Theilen unter günstigen Bedingungen zu verkaufen, wozu Gunstige einladen.

M. Lewin u. Ph. Joseph.

Am Dienstag, den 25. d. Ms., von

Auf mehrfach geäußerten Wunsch und auf Antrag zahlreicher Bürger werden die geehrten

### Mitglieder der Bürgerpartei

zu einer

## Bürger = Versammlung

auf Donnerstag, den 27. Februar,

Abends präzise 7½ Uhr,

im Saale des Herrn P. Devantier vor dem Königsthor, Pölzerstr. 4, ergebenst eingeladen.

### Tages-Ordnung:

- 1) Neuwahl des Comitees der Bürgerpartei.
- 2) Untriebe bei der letzten Stadtverordnetenwahl.
- 3) Die Finanzlage der Stadt und der Bericht der Finanzkommission.
- 4) Die Bewilligung einer Extraprämie von 10,000 Mark an den Stadtbaurath.
- 5) Der General-Anzeiger und seine missglückten Einschüchterungsversuche unabhängiger Bürger.
- 6) Verschiedenes.

Um recht zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

### Das Bürger-Comitee.

R. Grassmann.

## Stralsunder Gewerbe-Lotterie.

Verlosung von Ausstellungs-Gegenständen der Pommerschen Gewerbe- u. Industrie-Ausstellung zu Stralsund.

Mit Genehmigung des Königl. Ober-Präsidiums.

### Gewinne:

- Luxusgegenstände.
- Gemüre.
- Wäsché.
- Leinenzeug.
- Kleidungsstücke, Hausgeräthe, Wirtschafts- und Verbrauchsgegenstände aller Art.

### Ziehung Ende Juni 1879.

Preise a 1 Mark sind in der Expedition dieser Zeitung, Stettin, Kirchplatz 3, zu haben.

Bei Bestellungen von außerhalb bitten wir zur frankirten Rückantwort eine Zehnpfennig-Marke beizulegen resp. bei Postanweisungen 10 Pf. mehr einzahlen zu wollen.

Porto bei Postverschluß sehr theuer.

### Gerichtliche Auktion!

Dienstag, den 25. d. Ms., Nachmittags 4 Uhr, soll auf dem Hofe des hiesigen königlichen Kreisgerichts ein Pferd versteigert werden.

Stettin, 23. Februar 1879.

